David Shoemaker

Der Canada Morgenstern.

„Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person."

Band 1.] Stadt Waterloo, (O. C.) den 10. September, 1839. [No. 13.

Der Canada Morgenstern

Wird gedruckt und herausgegeben, jeden Donnerstag, von

Benjamin Burkholder und Comp.

in der Stadt Waterloo, Waterloo Taunship, (Gore Distrikt,) Ober Canada.

Bedingungen.

1. Der Subscriptions-Preis für diese Zeitung ist nur Ein Thaler und Fünfzig Cents des Jahrs, wen bey oder bald nach Empfang des ersten Blattes, bezahlt wird.—Nach Sechs Monate, Zwei Thaler.—Nach Verlauf des Jahres, Zwei Thaler Fünf und Zwanzig Cents. — ☞ Postgeld und dergleichen Unkosten ausgenommen.☜

2. Keine halbjährliche Bezahlung, voraus, wird angenommen, ohne mit dem Beding: Daß die ganze Summe ($150) innerhalb Sechs Monate bezahlt werden muß.—Sonst wird immer Zwei Thaler gerechnet.

3. Diejenigen welche dieselbe mit der Post erhalten, bezahlen jährlich Zwei Thaler und Fünfzig Cents, voraus.

4. Kein Unterschreiber wird auf kürzere Zeit als Sechs Monate angenommen; und in diesem Fall muß immer voraus bezahlt werden.

5. Briefe, Mittheilungen, ꝛc., in Bezug auf den Canada Morgenstern, müßen Postfrey, und unter folgender Addresse, eingesandt werden: B. Burkholder & Comp., Waterloo Post Office, Gore District, Upper Canada.

6. Wer nach Verläuf des Jahrs die Zeitung aufgeben will, muß solches 2 Monate vorher bei die Herausgeber anzeigen, und alle Rückstände berichtigen.

7. Bekanntmachungen werden zu den gewöhnlichen Preisen eingerückt.

8. Gut geschriebene, nützliche, und von allen Persönlichkeiten freye Mittheilungen, werden mit Dankbarkeit einen Platz in diesem Blatte, gratis, erhalten.

9. Wer 10 Unterschreiber sammelt, und stehet gut für die Bezahlung, bekommt der Morgenstern Ein Jahr für seine Mühe.—Das Postgeld (sollte einiges darauf zu bezahlen seyn) ausgenommen.

EDITORS of Newspapers in the United States, who do us the favor of exchanging with us, are particularly requested to write the initials ☞(EX.) ON THE LEFT SIDE OF THE WRAPPER (NOT THE MARGIN) (that helps nothing) OF EVERY PAPER THEY SEND US—otherwise we are taxed with a heavy Postage on every one.

Vorschlag

Zur Herausgabe einer wöchentlichen Deutschen Zeitung, in der Stadt Waterloo, Waterloo Taunship, Gore Distrikt, U. C., unter den Namen:

Der Canada Morgenstern.

Ehe wir jedoch dies Unternehmen ins Werk setzen, ist es nicht mehr als billig, als daß wir unsere geehrten Unterschreiber, in betreff unserer Absichten und Grundsätze, so wir bei Herausgabe dieses Blattes haben, in Kenntniß setzen, wie folget:

Erstens sind wir weit enfernt zu den jetzigen so höchst traurigen und fast allgemein in beider Provinzen herschenden Unruhen, durch die Herausgabe dieses Blattes, beizutragen. Wir beginnen dieß Unternehmen vielmehr weil es unser Geschäft ist, und um dadurch unsere Mitmenschen so nützlich zu werden als es in unseren schwachen Kräften steht. Aus welchem Grunde wir uns Zweitens, Jederzeit bemühen werden, unseren geehrten Unterschreibern, sowohl mit den Verhandlungen unserer Provinzial Regierungen, als wie auch mit den merkwürdigsten Begebenheiten vom In- und Auslande, auf das gewissenhafteste, ohne Menschenfurcht und Gunst bekannt zu machen. In Betreff unserer Politischen Grundsätze, soll es Drittens: Jederzeit unser Wahlspruch seyn, und bleiben—Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.

B. Burkholder und Comp.

An unsere Subscribenten und das Publikum überhaupt.

Nach ziemlichen schweren Unkosten und manchen Schwierigkeiten, haben wir es endlich so weit gebracht, daß wir im Stande sind eine wöchentliche Zeitung herauszugeben in der Größe und den Schriften wie sie hier erscheint.

Wir werden hoffentlich keinen Anstoß geben, wenn wir sagen, daß wenn wir recht berichtet sind, so herrschte schon für eine ziemliche Zeit, unter der deutschen Bevölkerung hiesiger Gegend, wie auch in andern Gegenden Ober Canadas, ein Verlangen für eine deutsche Zeitung, welche die wichtigen Begebenheiten unserer Provinz, und das gesetzliche Verfahren unserer Regierung, in einem unpartheyischen Lichte darstellte. Die Klage daß dies ihr Wunsch bisher noch nicht erfüllt wurde, ist folglich die haupt Ursache zur Herausgabe dieser Zeitung. Und, angefüllt mit dem Gedanken, daß die Wahrheit, sey es auch in politischen oder religiösen Sachen, niemand nichts schaden aber viel Nutzen kann, so könnnen wir versprechen dieselbe, in Betreff unserer Canadischen Angelegenheiten, auch unserem besten Vermögen an den Tag zu legen—heute sie dann gut oder übel. Und weil wir uns bemühen solches zu thun, hoffen wir auch demüthigst daß die liberalen Deutschen von Ober Canada, dem „Morgenstern" die Unterstützung geben welche er verdient. Wäre es nicht schad wenn eine solche Zeitung (welche gewiß höchst nothwendig, sowohl als sehr wolfeil ist) vonwegen Mangel an Unterstützung nicht gedruckt werden könnte? Wir haben aber Ursache zu hoffen, daß die Unterstützung für dieselbe, bedeutend wird: Und es wird auch keine Mühe gesparet werden auf unserer Seite, um sie in einem saubern Druck zu befördern, und überhaupt so interessant zu machen als möglich.

Europa.

Frankreich ist nach den heftigen Erschütterungen, die kürzlich empfunden, wieder völlig zur Ruhe zurückgekehrt. Die Untersuchung gegen die erste Categorie der Insurgenten vom 11. und 12. May wurde am 12ten July in der Pairskammer geschlossen. Barbes ist allein zum Tode verurtheilt worden, weil es bewiesen wurde, daß die Ermordung des Offiziers, welcher am Justiz-Palast kommandirte, sein Werk war. Martin Bernard, eins der Häupter des Aufruhrs, ist zur Deportation verurtheilt worden; Mialon lebenslänglich auf die Galeern, und sieben andere der Angeklagten zu einer längern oder kürzern Einsperrung. Dem Rathe der Minister zum Trotz hat der König die gegen Barbes ausgesprochene Todesstrafe in lebenslängliche Galeern verwandelt. Mit dieser Handlung der Gnade von Seiten des Königs soll, wie man behauptet, die Pairskammer sehr unzufrieden sein.

Die beiden ersten Tage der „großen Woche" waren unter den gewöhnlichen Vergnügungen ungestört gefeiert worden.

Hannover.—Die Tumulte, welche am 18. und 19. July in Hannover vorgefallen, sollen nach Hamburger Zeitungen folgendes veranlaßt worden sein; Hr. Ruffmann, Bürgermeister von Hannover, hatte das Memorial unterzeichnet, welches die Magistrate des Königreichs an den deutschen Bundestag richteten. Der König entsetzte ihn deshalb seines Amtes und ernannte Herrn Hagemann in seine Stelle. Am 17. erschien vor dem Könige eine Bürgerdeputation, die gegen dieses Verfahren remonstrirte und nachwies, daß die Ernennung des Bürgermeisters den Statuten zu Folge nur vom Stadtsyndikus geschehen könne. Der König erklärte, darüber nicht unterrichtet zu sein und befragte sich beim Minister von Schele, der nicht anders erklären konnte, als daß die Deputation Recht habe. Hierauf versicherte der König, er habe nicht die Absicht, den Rechten der Stadt zu nahe zu treten, und wolle nicht auf Hrn. Hagemann's Ernennung bestehen, wenn sich der Stadtmagistrat für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe verbürge. Dieses Nachgeben verhinderte einen Ausbruch der Volksbewegung an diesem Tage; dennoch versammelten sich zahlreiche Bürgerhaufen vor dem Palaste, viele sogar in der Nationalgarden-Uniform.—Die folgende Nacht war sehr unruhig; Volksmassen füllten die Straßen, die Truppen standen unter Waffen und aufreizende Plakate wurden an den Ecken gesehen. Am nächsten Tage dauerte die Aufregung fort und führte zu einem Handgemenge zwischen Bürgern und Soldaten; doch erst am 19. wurde der Tumult ernsthaft. Er wurde gestillt, aber nur mit Blutvergiessen. Die Cavallerie gab auf den vor dem Palaste versammelten Volkshaufen Feuer, und mehrere Personen, namentlich Frauenzimmer, wurden überritten. Auch mehrere Soldaten sollen verwundet sein. Am andern Tage gab die Polizei Verordnungen heraus, die viel Unzufriedenheit erregten. Starke Truppenabtheilungen trafen aus allen Gegenden fortwährend in Hannover ein; man war mit Petitionen an den König beschäftigt, doch hegte man wenig Erwartungen davon.—Wenn es sich um Volksrechte handelt, auf Unkosten angemasster königlicher Prärogativen, dann sind die einzig wirksamen Petitionen—blinkende Bajonette.

München, 21. Juny. Der Fürst von Canino (Lucian Bonaparte) lebt hier auf der Villa, die er gemiethet, in großer Stille und Zurückgezogenheit. Er besucht jedoch die Pinakothek und andere Museen, die ihn als großen Liebhaber und gründlichen Kenner der Kunst, der selbst reiche Sammlungen besitzt, vorzugsweise intressiren. Die Persönlichkeit des Fürsten macht einen günstigen Eindruck: er ist ein rüstiger Greis mit sprechenden Zügen und geistvollen Augen, doch die Aehnlichkeit mit seinem Bruder Napoleon wollen Viele nicht finden, auch möchte wohl schwerlich Jemand in dem einfachen Manne im schlichten Oberrock einen der reichsten Privaten Europa's vermuthen, noch weniger aber die historische Person, die einst Kronen ausschlug.—Man glaubt, daß der Fürst noch längere Zeit hier verweilen wird.

Die „Leipziger Zeitung" enthält in einem Schreiben aus Berlin Folgendes: „Berichten aus Krakau zufolge werden dort die Untersuchungen durch die Commission der Schutzmächte lebhaft fortgesetzt. Viele der Angesehensten haben die Stadt verlassen; eine gänzliche Veränderung der Regierungsglieder steht bevor; bis dahin wird die Regierung von der Militärgewalt gehandhabt. Auch aus Warschau vernimmt man die alten Klagen über die zunehmende Stockung im Verkehr und über die fortdauernde Abneigung der Besiegten und der Sieger. Raubanfälle machen die Vorstädte und entlegenen Straßen unsicher. Die Grenzsperre drückt eben sowohl Polen wie Preussen; der Geist des bittersten Unmuths ist durch die gänzliche Ausschließung nur noch stärker belebt worden. Daß man es in Preußen empfindet, beweisen die einzelnen Artikel der Staatszeitung über diesen Gegenstand."

Wien, 11. July.—Sultan Mahmud ist in einem Alter von nicht völlig vier und fünfzig Jahren gestorben. Es war in Konstantinopel das Gericht verbreitet, der Sultan habe schon am 27. oder 28. v. M. das Zeitliche gesegnet, und man habe nur, um die nöthigen Anordnungen treffen zu können, den Tod bis zum 1. d. verheimlicht, allein diese Angabe wird von gut unterrichteter Quelle als irrig erklärt. Eben so grundlos sind die Gerüchte über die Bildung einer Regentschaft. Abd-ul-Medschid bedarf dieser nicht, da er nach türkischem Herkommen bereits das für volle Uebernahme der Regierung erforderliche Alter erreicht hat, die Sultane sind nämlich schon im fünfzehnten Jahre majorenn. Nach dem ersten Schritte der neuen Regierung ist kaum ein Zweifel, daß künftig der Wunsch der europäischen Großmächte in Bezug auf das Verhältniß zwischen Mehemed Ali und der Pforte mehr Berücksichtigung finden werde. Hiernach dürfte eine definitive Ausgleichung zwischen den beiden Theilen als unfehlbar anzunehmen sein, um so mehr, als sich ein Theil der europäischen Großmächte über die Basis einer solchen bereits verständigt hat.—Wir glauben bestimmt versichern zu können, daß die Anerkennung der Erbfähigkeit der ägyptischen Herrschaft für Mehemed Ali's Familie, dagegen die Zurückgabe Syriens an die Pforte jene Basis bilden. Es sollen aus London in den letzten Tagen sehr erwünschte Erklärungen in Bezug auf die orientalische Frage hier eingegangen sein. Unter Andern ist das Cabinet von St. James damit einverstanden, daß Wien das Centrum der Verhandlungen über den Orient bilden soll. Von St. Petersburg erwartet man eine gleiche Zustimmung, und in Anbetracht des Umfassenden Zweckes dürfte das Cabinet der Tuilerien, obgleich es der Sache Mehemed Ali's vor allen andern warm sich annimmt, wohl kaum eine Ausnahme machen.

—o—

Von der ostpreussischen Grenze, 10. Juny. Am 20. May traf zu Memel ein engl. Schiff, der Atlas, geführt von Capitän Crow, ein, an dessen Bord sich in Matrosenkleidern, der poln. Major Urbanowicz, aus Sunguliszki, in der Gegend von Willna gebürtig, befand. Derselbe trug einen belg. Paß bei sich, der vom belg. Gesandten Hrn. v. d. Weyer, zu London am 22. März d. J. für Belgien auf ein Jahr ausgestellt war. Es war mit ziemlich viel Geld versehen; auch fand man bei ihm aufrührerische Schriften, Proklamationen, so wie Waffen und—was wohl das Seltsamste—Handwerkszeug zum Eröffnen von Schlössern und Zersägen von Fesseln. Gleich nach seiner Ankunft setzte er sich mit einem berüchtigten Schmuggler in Verbindung, den er mit 15 Pf. St. bestach, um ihn über See oder Land nach Samogitien zu schaffen. Jedoch, ehe dies Vorhaben noch zur Ausführung kam, ward derselbe von den preusischen Behörden verhaftet. Seine Aussagen trugen offenbar das Gepräge von Lügen an sich, auch widerief er heute, was er gestern zu Protokoll gegeben hatte. Die Verhöre dauern noch fort.

—o—

Polen.—Warschau, 10ten Juny. Die jungen Leute, welche wegen Verbreitung St. Simonistischer Tendenzen in Untersuchung waren, sind nun verurtheilt. Man hatte ein milderes Urtheil gehofft, da ihr Sterben nicht direkt politisch war. Aber wegen Verbrüderung der jungen Leute in Kilce und Augusto, wo es zu einigen unruhigen Auftritten gekommen zu sein scheint, hat man größere Strenge für nöthig befunden, und so sind gegen 40 der Verhafteten zum Strafdienste in den kaukasischen Distrikten verurtheilt worden.—In Kiew sind auch die Verurtheilungen erfolgt. Ein vor mir liegendes Schreiben aus Kiew vom 20. May sagt: „Die Prozesse gegen die Verschwornen sind nun beendigt und 115 der Eingezogenen verurtheilt. Ein gewisser Edelmann Borowski und ein praktischer Arzt Grandpre waren die Häupter des Bundes, der nicht gerade feindlich gegen das Kaiserhaus, aber doch auf Verbreitung von Grundsätzen, die als gefährlich betrachtet wurden, hingewirkt haben soll. Die Verurtheilten sind theils nach Sibirien, theils nach dem Kaukasu verbannt. Von den zum Tode Verurtheilten sollen nur wenige hingerichtet, die übrigen begnadigt worden seyn. Einer der Verurtheilten, der diese Gnade durchaus nicht annehmen wollte, starb den Tag darauf im Gefängniß."

—o—

Rußland.—Ein Privatbrief von St. Petersburg vom 12. July zeigt, daß die Nachricht von der Krankheit und dem Tode des Sultans zu großer Aufregung und Bewegung am russischen Hofe Anlaß gegeben hat, welche Nachricht so sehr geeignet war, auf die Räthe des ehrgeizen Despoten zu wirken, der schon so lange ein tiefes Interesse an den türkischen Affairen bezeigte und der ohne Zweifel denkt, daß Konstantinopel eine weit angenehmere Winterresidenz sein würde, als seine eisige Hauptstadt. Die Depeschen, welche der Courier vom russischen Minister zu Konstantinopel brachte, wurden augenblicklich vom Kaiser selbst geöffnet, der sogleich den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den des Kriegs und Orloff Tschernischeff zu sich kommen ließ. Der Kabinetsrath war bis Morgens 4 Uhr in Sitzung. Gleich nach der Ankunft des Kriegsminister in St. Petersburg sind mehrere Offiziere hohen Ranges nach dem Süden abgegangen. Einige derselben haben Befehle, welche die Flotte im schwarzen Meere betreffen. Der allgemeine Eindruck ist hier vorherrschend, daß ein Krieg unvermeidlich ist. Man spricht davon, daß Graf Orloff (der zwey Jahre in Constantinopel wohnte) augenblicklich dorthin zurückkehren und der Ueberbringer einer speziellen Botschaft an den neuen Sultan sein soll. Man erwartet hier, daß Rußland sich mit allen direkten und indirekten Mitteln Allem widersetzen wird, was nur im geringsten geeignet ist, seinen Einfluß und seine Autorität zu untergraben, die es bisher in den Affairen des Ostens ausgeübt. Der Einfluß den Lord Ponsoby wie man glaubt über den jungen Sultan hat, muß verschwinden. Mit einem Wort, man glaubt, daß der Kaiser dem Grafen Orloff den Auftrag ertheilt habe, dem jungen Sultan unverhohlen zu erklären, daß er zwischen Rußland und England wählen müsse—d. i., sollte der Sultan sich von England leiten lassen, so könnte er sich gefaßt halten, daß Rußland Egypten unterstützen, eine Ligue zwischen den Syriern, Egyptiern, Maroniten und Drusen errichten und den Pascha als unabhängig proklamiren würde. England sucht sich in Constantinopel das Uebergewicht zu verschaffen, Frankreich zu Alexandrien. Rußland wird dies nicht gutwillig zugeben. Es werden militärische Demostrationen vorgenommen werden, um die Türken zu schrecken u. sie zur Vernunft zu bringen. Hier weiß man, daß eine Einmischung Rußlands England nicht zu den Waffen treiben wird. Der Kaiser hat Spione—Engländer—in Lagen und Stellungen, wo man sie nicht vermuthet; und von diesen weiß man, daß England eine sich täglich vermindernde Einnahme und sich vermehrende Ausgabe hat. Auch berechnet der Kaiser, daß die Whigs manches Opfer bringen werden, um einen Krieg zu verhüten, wodurch die Taxen erhöht werden und sie hierdurch ihre Popularität verlieren müßten.

Miscellen.

Zauberkraft der schwarzen Schlange.

Die folgende Geschichte wurde durch Hrn. Samuel Beach, einen Naturforscher, bestätigt: Zwey Knaben in Neu-Jersey, welche Vieh im Walde suchten, erblickten zufällig eine schwarze Schlange. Einer davon, ein sehr neugieriger kleiner Bursche, nahm sich sogleich vor, durch Erfahrung zu untersuchen, ob die Schlange, so berühmt wegen ihrer Zauberkraft, ihn bezaubern könne. Er ersuchte seine Kameraden, einen Stock in die Hand zu nehmen und die Schlange scharf zu bewachen, um üble Folgen zu verhüten, während sie ihre Kraft versuche. „Dies," sagt Herr Beach, „war der Andere willig zu thun, worauf der Erstere sich der Schlange einige Schritte näherte und ihr Scharf ins Auge sahe.—Als ihn die Schlange in dieser Stellung bemerkte, hob sie ihren Kopf mit einer schnellen Bewegung in die Höhe. Der Knabe sagt, daß in diesem Augenblicke ihm etwas in die Augen schoß, welches er zu nichts anderem vergleichen konnte, als den Strahlen eines Spiegelglases, welches in der Sonne bewegt wird; daß dieser Schein seine Augen geblendet habe, daß die Farben desselben jedoch sehr schön gewesen, und die Gestalt von Zirkeln gehabt hätten; daß ihm Alles außerhalb dem Zirkel dunkel schien und sein Kopf schwindlich wurde, wie dies der Fall zu seyn pflegt, wenn man sich über schnell fließendem Wasser befindet. Er wollte dann von der Schlange weggehen, da es aber allenthalben außer den Zirkeln dunkel zu seyn schien, so fürchtete er